

Ein Brief aus Saudi - Arabien

Eine ehemalige Koordinatorin der *unesco-projekt-schulen* lebt nun in Saudi-Arabien. In dem folgenden Brief, den Sie an die TeilnehmerInnen der hessisch-thüringischen Tagung zum europäisch-arabischen Dialog schrieb, berichtet Sie von Ihrem Leben in der ganz anderen Kultur.

Liebe hessische und thüringische *unesco-projekt-schulen* - Is-salamu alekum!

Vor meinem Abflug nach Abu Dhabi (Abschlussfahrt der Klasse 10) sende ich euch herzliche Grüße zu eurem gemeinsamen Treffen aus dem Königreich Saudi-Arabien. Ich wünsche dieser Veranstaltung einen guten Verlauf und interessante Begegnungen.

In der Kürze der Zeit möchte ich aus meinen bisherigen Erfahrungen in diesem islamischen Land auf drei Dinge aufmerksam machen:



Weiß dieses Kamel den 100. Namen von Allah?

1. Wir Europäer wissen viel zu wenig über den Islam und das reale Leben in diesen Ländern!

2. Hütet euch vor schnellen Urteilen, vor allem ohne Wissen über gesellschaftliche und historische Zusammenhänge!

3. Saudi-Arabien nimmt eine Sonderstellung unter den arabischen Ländern ein!

In Saudi-Arabien und besonders in der Hauptstadt Riad wird der Anspruch erhoben, dass der Alltag gelebter Glaube sein soll. Kein anderes Land ist so glaubenstreu. Andererseits wacht eine Glaubenspolizei mit ihren Mutawas auf die Einhaltung der strengen Sitten. In diesem Land liegt der Ursprung des Islam, es fühlt sich als dessen Bewahrer.

Von Sonnenauf- bis -untergang wird fünfmal am Tag zum Gebet gerufen. Die bisher beste Beschreibung für diese Zeremonie fand ich in dem Buch von Jörg-Dieter Brandes mit dem Titel „... mit Säbel und Koran“: „‘Allahu akbar‘ hallen die Eingangsworte des ‚Asan‘, des muslimischen Gebetsrufes, vom Minarett - genaugenommen aus dem von einem Lautsprecher verstärkten Tonbandgerät. Und zu den festgelegten Zeiten erbeben die islamischen Großstädte fast unter der Wucht der geballten Phonstärke gebieterischer Kaskaden des islamischen Herrschaftsanspruchs. Die Vielzahl und Lautstärke der Gebetsrufe, von denen der erste und jeder für sich alleine ein melodischer Genuss ist, summieren sich, gelegentlich noch durch technische Unzulänglichkeiten angereichert, zu einem sphärischen, misstönenden Gejaule, das aber nach einigen Minuten jäh



Blick in die Wüste

abebbt und schließlich mit dem herrischen Knurren eines verspätet auf sein Minarett geeilten Muezzin beziehungsweise zu spät in Funktion getretenen Tonbandgerätes in wiedergewonnener, einsamer Schönheit erstirbt.“

Das bedeutet z.B. für uns, dass in dieser Zeit (jeweils 30 - 45 Minuten) das öffentliche Leben „schweigt“: die Geschäfte, Ämter, Behörden, Gaststätten ... alles schließt. Man wartet draußen vor verschlossener Tür. In manchen größeren Supermärkten kann man drin bleiben, wird aber nicht bedient. Das bedeutet, dass man am Tag nie mehrere Erledigungen schafft und unter Zeitdruck gerät, was zu enormer Einkaufshektik führen kann. Inzwischen kennen wir die Tricks bzw. gehen erst nach 20.00 Uhr einkaufen, da die Geschäfte bis Mitternacht geöffnet sind (im Ramadan sogar bis 4 Uhr morgens).

Das für mich spannendste Thema „Die Stellung der Frau“ ist ein Kapitel, das ich an dieser Stelle nur kurz beschreiben kann. Die saudischen Frauen gehen hier ganz in Schwarz. Es gibt nur zwei Farbtöne, die in der Öffentlichkeit die Kleidung der Menschen bestimmen. Das ist das Schwarz für die Frauen und ein strahlendes Weiß für die Männer. Von einer saudischen Frau bekommt man gar nichts zu sehen. Selbst die Augenschlitze der Burka sind noch einmal verschleiert. Die ausländischen oder anderen muslimischen Frauen erkennt man daran, dass sie ihren Schleier oft lockerer um den Kopf tragen. Ich kann die Wickeltechnik immer noch nicht richtig, so dass mir ständig das Tuch vom Kopf rutscht. Dann schauen mich besonders die saudischen Kinder mit offenem Mund staunend an. An meine lange schwarze Abaja (Seidenmantel) habe ich mich inzwischen so gewöhnt, dass ich mir sehr klar vorstellen kann, dass sich eine saudische Frau damit identifiziert und sie ihr Sicherheit im öffentlichen Leben gibt. Unsere Schülerinnen haben z.T. ihre Abaja's mit Jeansstoff eingefasst oder kleine bunte Flicker aufgenäht. In den anderen arabischen Staaten gestaltet sich das öffentliche Leben bunt und vielfältiger. Wir kennen inzwischen Bahrain und die Vereinigten Arabischen Emirate und können Vergleiche ziehen.

Ich hätte euch gern noch beschrieben, was mich an diesem Land fasziniert. Es gibt hier neben interessantem orientalischem Leben auf den Souks (Märkte) herrliches Essen und auch sehr schöne Landschaften. Wüste ist nicht gleich Wüste!! Die Begegnung mit einem Kamel mitten in der Wüste ist einfach toll. Kamele sieht man auch im Stadtbild von Riad, z. B. wenn sie auf einem Pickup festgezurt durch die Stadt fahren. In der Wüste wirken sie sehr imposant und elegant. Wenn man ihnen gegenübersteht, hat man den Eindruck, als würden sie etwas milde auf einen herabsehen. Die Erklärung für ihren stolzen bzw. „coolen“ Blick liefert eine alte Legende: „Es gibt hundert Namen für Allah, doch Muhammad verriet seinen Anhängern nur 99. Den hundertsten flüsterte er eines Tages seinem weißen Lieblingskamel ins Ohr als Dank dafür, dass es ihm im Moment einer Gefahr zur Flucht verhalf. Diese Nachricht wurde unter den anderen Kamelen schnell verbreitet. So kommt es, dass nun alle Kamele den hundertsten Namen Allahs kennen, die Menschen jedoch nicht. Dies ist der wahre Grund, warum Kamele so liebenswert 'hochnäsig' sind, denn sie sind wissend.“

Nochmals alles erdenklich Gute mit sonnigen Grüßen aus der Wüste und meinem arabischen Lieblingswort Al-hamduli-llah (Gott sei Dank) auf den Weg!

Regina



Durchblick



Farbenfrohe Schuhauswahl auf dem Basar